

JadeWale: „Müll gehört in den Mülleimer“⁴

NATURSCHUTZ Plastikmüll gefährdet das Wattenmeer – Umweltschützer appellieren an Verantwortung der Verbraucher

Ein kleines Plastikband mit großen Folgen für die Tierwelt: Ehrenamtliche Naturschützer werben für einen rücksichtsvolleren Umgang mit dem Weltnaturerbe Wattenmeer.

VON ANNA WICHELMANN

WILHELMSHAVEN – Ein sonniger Samstag am Südstrand: Möwen kreischen, eine leichte Brise weht über den Jadebusen hinweg. Bald ist Ebbe. Hinter dem Deichsicherungsweg macht das zurückweichende Wasser Platz für braunen Schlamm. Es ist ein Teil des etwa 500 Kilometer langen Küstenstreifens am Weltnaturerbe Wattenmeer. Zwischen braunem Schlamm und trübem Wasser hinterlassen meine Schuhe mit schmatzendem Geräusch sichtbare Abdrücke.

Zu meinen Spuren gesellen sich zwei weitere Schuhpaare, die zu Tina Hillmann und Alexander Kosch gehören. Die beiden Naturschützer gehören zu der Arbeitsgruppe „JadeWale“. Ehrenamtlich setzen sie sich für den Schutz des Weltnaturerbes Wattenmeer ein. Die „JadeWale“ arbeiten mit der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer zusammen.

Zwischen den braunen Schuhabdrücken erweckt ein kleines blau-weiß gestreiftes Plastikband die Aufmerksamkeit von Kosch. Der leidenschaftliche Fotograf zieht das verdreckte Band aus dem Schlamm hervor. Es ist der Überrest einer Verpackung der Strandkörbe und muss vom Strand ins Wattenmeer geweht sein.

Auch dieser kleine Plastik-

müll stellt eine Gefahr für die Artenvielfalt und das Naturschutzgebiet dar. Das Wattenmeer beheimatet in seinem 11500 Quadratkilometer großen Gebiet, das von den Niederlanden bis nach Dänemark reicht, rund 10000 verschiedene Pflanzen- und Tierarten. Neben Seehunden und Wattwürmern sind hier auch die bekannten Möwen zu Hause.

In der Nähe schnappt ein Vogel nach etwas im Boden. Hoffentlich nicht nach Müll.

Die Konsequenz für Tiere, die Müll fressen, ist ein langer und qualvoller Tod. Die Tiere können die Plastikteile nicht verdauen und sterben daran. „Sie verhungern“, erklärt Tina Hillmann.

Das Wattenmeer bekam 2009 den Titel Unesco Weltnaturerbe, „doch die Wilhelmshavener wissen es offenbar nicht zu schätzen. Sie wissen einfach nicht, was sie hier haben“, meint Tina Hillmann. Ist denn das Umweltbewusst-

sein in Wilhelmshaven so gering? Und was wird wirklich aktiv gegen den Plastikmüll getan? Vor einigen Wochen begleiteten die „JadeWale“ die Umweltaktion zum Clean-up-Day in Wilhelmshaven. Der Südstrand war zentraler Säuberungsort. „Der Clean-up-Day wurde angekündigt und zwei Tage vor dem Termin räumt die Stadt den Südstrand auf. Beim Clean-up-Day war dann am Südstrand kaum etwas zu finden“, sagt

Kosch. Pressesprecherin Julia Muth erklärt indessen, die Stadt Wilhelmshaven räume „den Südstrand generell jeden Tag in der Saison auf“.

Die Urlaubszeit ist zwar vorbei, doch Plastikmüll fragt nicht nach Ferien oder dem Wetterbericht. Auch in den anderen Monaten fällt hier Müll an. Sorge bereiten den „JadeWalern“ die bunten Plastiklöffel der Eisdielen. Alexander Kosch: „Diese Dinger findet man im Prinzip jeden

Tag.“ Die Menschen müssen einen Eigenantrieb mitbringen und an Projekten wie dem Clean-up-day selbstständig mitwirken. Nach Aussage der Stadt Wilhelmshaven könne eine Verpflichtung zur Teilnahme an solchen Veranstaltungen nicht ausgesprochen werden.

Kosch und Hillmann sind freiwillig unterwegs. Mit Keschern und Gummistiefeln bewaffnet, stapft eine Gruppe aus Touristen an uns vorbei. Lächelnd erkundet die englischsprachige Gruppe das Wattenmeer. Alexander Kosch: „Ich habe das Gefühl, dass die Urlauber oft auch etwas zugänglicher sind als die Wilhelmshavener.“ Das Umweltbewusstsein müsse viel stärker in die Köpfe der Menschen. Das Interesse für die Umwelt sollte schon in früher Kindheit vermittelt werden, betont Tina Hillmann: „Am besten schon im Kindergarten: Brotdose statt Plastiktüte.“ Gut finden die „JadeWale“ die Umweltprojekte der Wilhelmshavener Schulen. Dort werden die Schüler für das Thema sensibilisiert.

Doch nicht nur in Wilhelmshaven ist Plastikmüll ein Problem. „Das ist kein lokales Thema“, sagt Tina Hillmann. „Die Menschen müssen einfach überall verstehen, dass Müll in den Mülleimer gehört und nicht in die Natur.“

Die Wattwanderung neigt sich dem Ende zu. Die Gruppe packt ihre Keschern zusammen und geht geschlossen zum Strand zurück. Auch wir lassen die Tiere und Pflanzen im Wattenmeer in Ruhe und verlassen die Natur. Brauner Schlamm klebt unter den Schuhen und das blau-weiße Plastikband landet am Strand schlussendlich da, wo es hingehört. Im Mülleimer.



WZ vom 10.11.2018

Alexander Kosch und Tina Hillmann von den „JadeWalern“ engagieren sich gegen die Vermüllung der Meere. Plas-

tikflaschen und besonders Einwegbesteck seien eine Gefahr für die Tierwelt. Wenn Austernfischer und Co.

Plastik anstelle von Wattwürmern fressen, verhungern sie buchstäblich bei vollem Magen.

FOTOS: WICHELMANN



Ehrenamtlich im täglichen Kampf gegen Plastikmüll am Strand

UMWELT JadeWale berichten über ihre Erfahrungen beim Clean-Up-Day – Funde im Wattenmeer seien erschreckend

VON ANNA WICHELMANN

WZ: Für wie sinnvoll haltet ihr den Clean-Up-Day?

TINA HILLMAN: Es bringt uns nichts, wenn die Menschen nur am Clean-Up-Day ihren Müll in die Mülltonne werfen. Wenn die ganze Welt an einem Tag aufräumt, dann ist die Welt vielleicht für vier Wochen sauber. Die Aktion wird also nicht ausreichen, um das Problem zu lösen. In Wilhelmshaven brauchen wir keinen Tag zum Müll auf sammeln, sondern ein unge-

schriebenes Gesetz: Jeder, der zum Strand kommt und Müll findet, hebt ihn auf und entsorgt ihn.

WZ: Was war der erschreckendste und was der ungewöhnlichste Fund beim Clean-Up-Day?

ALEXANDER KOSCH: Ungewöhnlich war ein Bikini: Ober- und Unterteil zusammengeknotet. Das sah so aus, als sei der absichtlich in den Banter See geworfen worden. Besonders erschreckend war die Masse an Zigaretten-

stummeln, die auf der Wiese lagen. Das war heftig. Alle Kippen hier am Strand einzusammeln, würde mehrere Wochen dauern. Vor allem die Wiese unterhalb des Restaurants und die Mauer, wo die Menschen im Sommer liegen und ihre Raucherpausen machen. Und da häuft sich das. In den Zigaretten sind auch Giftstoffe drin. Das ist wirklich schon ein echtes Problem.

WZ: Was löst das bei euch aus, wenn ihr hier am Wat-

tenmeer mal wieder Unmengen an Plastikmüll findet? Wird man dann auch sauer?

HILLMANN: Sauer sein kann man gar nicht. Du hebst es mit dem Gedanken auf, dass es so oder so wieder passieren wird. Das motiviert eher. Am Banter See haben wir Unmengen an Styropor gefunden. Beim Zerreißen und in die Müllsäcke stecken, wird man immer motivierter.

WZ: Sollte es solche Tage wie den Clean-Up-Day öfter geben?

HILLMANN: Wir müssen uns dafür keinen speziellen Tag festlegen, an dem wir Müll auf sammeln. Sonst ist es wie mit den Feiertagen, zum Beispiel dem Muttertag. Ich brauche keinen bestimmten Tag, um meiner Mutter zu sagen, dass ich sie liebe. Das sind dann eben Tage, an denen man noch einmal besonders daran denkt.

WZ: Habt ihr Vorschläge zur Verbesserung der Situation?

HILLMANN: Was ich immer gut finde, sind die „Strandbo-

den“. Die gibt es vor allem auf den Inseln.

Die Leute können, sobald sie Müll finden, diesen in die Strandboxen legen, ohne darüber nachzudenken, ob sie den Müll trennen müssen. Außerdem kommen keine Tiere an die Müllbehälter heran.

WZ: Welche Botschaft möchtet ihr mit den JadeWalern überbringen?

HILLMANN: Kopf an, Augen auf - und anpacken, wenn es sein muss.